Die Fortdauer des deutsch-französischen Einvernehmens.

Während die Kongokonferenz ihre großartig kulturförderliche Thätigkeit fortsetzt und das Wort des verflossenen Beust, daß es kein Europa mehr gebe, zur Demüthigung und Einschränkung Englands zu schanden macht, fehlt es jenseits des Rheines nicht an Versuchen, welche die ruhmwürdigen Bestrebungen Deutschlands, die in jener Versammlung triumphiren, durch Zerstörung ihrer Basis zu Falle bringen möchten. Diese Basis ist nämlich das Zusammengehen Deutschlands und Frankreichs, welches sich zwar auf die mittelafrikanischen und egyptischen Verhältnisse beschränkt, aber, wie wir neulich nachgewiesen haben, für den Frieden Europas und für die gemeinsamen afrikanischen Erwerbs- und Kulturinteressen der Nationen von hoher Bedeutung ist.

Die gegen das deutsch-französische Einvernehmen gerichteten Agitationen gehen entweder aus sinn- und verstandlosem Chauvinismus hervor, der sich den löchrigen Mantel des „Patriotismus" umhängt, oder sie dienen gemeinen Parteizwecken und mißbilligen in Wahrheit nicht sowohl die auswärtige Politik des Ministeriums Ferry als sie diesem seine Existenz nicht vergeben können.

Die Waffen zur Bekämpfung einer vernünftigen auswärtigen Politik Frankreichs sind in beiden Fällen so ziemlich dieselben. Immer wird den Franzosen vorgeredet, es sei der Fürst Bismarck, welcher Frankreich und England einander entfremde, während die wahren Interessen das erstere Land zu einem Zusammengehen mit dem zweiten führen müßten. Diese Entfremdung soll dann angeblich Frankreichs europäische Politik lähmen und dasselbe unter der Führung Deutschlands bändigen. Mehr oder minder entschieden und mehr oder minder offen wird es Ferry vorgeworfen, die heilige Idee der nationalen Wiederherstellung verrathen zu haben. Jede Politik wird als unpatriotisch und verbrecherisch bekämpft und geschmäht, welche nicht die Revanche als einzigen Leitstern im Auge habe. — Ueber diese Thorheit zu sprechen, lohnt sich kaum. So lange die Franzosen nicht den Verstand verloren haben, werden sie bei der gegenwärtigen Lage der europäischen Verhältnisse nicht daran denken einen Krieg zu eröffnen, in welchem sie in dem günstigsten Falle ohne entscheidenden Erfolg siegen würden, im ungünstigeren Falle aber die Aussicht auf Verlust an Menschen und Geld hätten, welche Frankreich auf ein Menschenalter aus der Zahl der aktionsfähigen Mächte streichen würden.

Aber auch jene Fabelei von der durch die deutsche Diplomatie angeblich verschuldeten Entfremdung zwischen Frankreich und seinem insularen Nachbarn kann nur bei sehr unwissenden und urtheilslosen Hörern Anklang und Beifall finden. Die andern wissen sehr wohl, daß der Weltgeiosmus an der Themse in Egypten auf das rücksichtsloseste über jedes französische Interesse hinweggeschritten ist und daß die englische Intrigue der französischen Kolonialpolitik bei jeder Gelegenheit entgegengearbeitet hat. Da Deutschland nun in demselben Falle ist, so ist es Selbsterhaltungstrieb und Vernunft, was die beiden einander innerlich so fremden Nachbarn zur Abwehr des Unrechts zusammenführt und ihnen eine gemeinsame Haltung in diesen Angelegenheiten vorschreibt.

Wenn nun diese Wahrheit auch, wie wir neulich andeuteten, schwerlich mit dem Fall des Ministeriums Ferry aus dem Bewußtsein der französischen Politiker entschwinden würde, so ist es doch eben dies Ministerium, welches sie bisher am klarsten erfaßt und am konsequentesten zu seiner Richtschnur genommen hat. Deshalb ist es erfreulich, daß dasselbe neulich einer Gefahr entgangen ist, in die es ein Zusammengehen ganz verschiedenartiger Elemente gestürzt hatte, und zwar fast unmittelbar, nachdem seine auswärtige Politik in jenen fast achttägigen Debatten sich siegreich behauptet hatte. Es war ein Beweis für die Verworrenheit, welche in den Köpfen vieler Ministeriellen herrscht, wenn diese sich zur Erzwingung einer wesentlichen Umgestaltung der Staatsreform mit den schlimmsten prinzipiellen Gegnern verbinden konnten, aber diese Entstehung der dem Ministerium ungünstigen Abstimmung nahm derselben auf der anderen Seite die Bedeutung eines Mißtrauensvotums. So hat Jules Ferry mit seinen Amtsgenossen schließlich die Sache angesehen, und die ministerielle Partei hat sich aus dem Erlebten eine Lehre gezogen. Die gegenwärtige Regierung steht, wenn nicht alles täuscht, nach der leicht und rasch vorübergegangenen Krisis fester als zuvor und mit ihr die Politik des Friedens und der Vernunft.

Deutscher Reichstag.

(Bericht der Saale-Zeitung.)
6. Legislatur-Periode. 1. Session.
11. Sitzung vom 10. Dez.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Min.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht der Kommission für die Geschäftsordnung über den Antrag der Wahlprüfungskommission.

Die Geschäftsordnungs-Kommission beantragt unter Ablehnung der Anträge der Wahlprüfungs-Kommission und des Abg. von Rheinbaben

dem §5 der Geschäftsordnung hinzuzufügen:

Für die Dauer der ersten Session der gegenwärtigen Legislatur-Periode gelten folgende Bestimmungen:

Die Kommission besteht aus 14 Mitgliedern und 7 Ergänzungs-Mitgliedern und wird für die Dauer der Session gewählt.

Der Vorsitzende der Kommission kann aus der Zahl der Ergänzungsmitglieder Referenten ernennen, welche aber nur bei den von ihnen bearbeiteten Wahlen an der Berathung und Abstimmung theilnehmen.

Anträge der Kommission, welche auf Ungiltigkeitserklärung einer Wahl gehen, können nur bei Anwesenheit von wenigstens elf stimmberechtigten Mitgliedern beschlossen werden.

Berichterstatter Abg. Frhr. v. Stauffenberg befürwortet diesen Antrag der Kommission. Der Antrag unterscheidet sich von dem der Wahlprüfungskommission darin, daß die Referenten aus der Zahl der Ergänzungsmitglieder, nicht aber aus dem Hause gewählt werden sollen, daß ferner die Korreferenten der Wahlprüfungs-Kommission angehören müssen. Um die Annahme unseres Antrages möglichst einstimmig zu erzielen, schlägt die Kommission vor, diese Bestimmung zunächst für die Dauer nur der ersten Session gelten zu lassen.

Abg. Ackermann: Gegen Absatz 2 und 3 dieses Antrages habe ich mich bereits in der Kommission ausgesprochen und muß meinen Widerspruch hier wiederholen. Ich finde, daß die Stellung der Ergänzungsmitglieder eine wenig beneidenswerthe ist; sie sind Mitglieder der Kommission und sind es doch wieder nicht. Sie sind auch nicht völlig in die Praxis der Kommission eingeweiht, da sie nach Absatz 3 nur an der Berathung der von ihnen bearbeiteten Wahlen theilnehmen dürfen. Daher möchte ich vorschlagen, nicht 7 Ergänzungsmitglieder, sondern 7 vollberechtigte Mehrmitglieder zu ernennen, also eine Verstärkung der Kommission auf 21 Mitglieder. Sollen diese nicht erwünscht erscheinen, so mag es bei der alten Praxis bleiben. Es werden jetzt so zahlreiche Proteste mit einer Leichtfertigkeit eingereicht, die es mir nicht so schlimm erscheinen läßt, wenn die Prüfung dieser Proteste nicht beschleunigt wird. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Heereman: Ich bitte Sie um Annahme des vorliegenden Antrages. Ursprünglich habe ich auf einem andern Standpunkte gestanden, mein Vorschlag war aber nur bei Zustimmung des ganzen Hauses durchführbar. Diese Zustimmung hat mein Vorschlag nicht gefunden; dagegen kann ich den vorliegenden Antrag der Geschäftsordnungskommission als völlig geeignet und nutzbringend bezeichnen. Der Widerspruch des Abg. Ackermann gegen die Einführung von Ergänzungsmitgliedern ist doch nicht zutreffend; mir scheint es viel angenehmer, ein solches Ergänzungsmitglied, als ein direktes Mitglied der Kommission zu sein. Die Hoffnung, daß die Proteste sich allmälig vermindern werden, ist vergeblich, die jetzige große Anzahl der Proteste ist kein vorübergehender, sondern ein andauernder Zustand. Und wie will denn Herr Ackermann im Voraus erkennen, ob ein Protest begründet ist oder nicht — er kann aber nur verlangen, daß man die Prüfung unbegründeter Proteste hinausschiebt. Eine Verstärkung der Kommission ist also dringend geboten, der vorgeschlagene Modus entspricht völlig den bestehenden Bedürfnissen.

Abg. Hasenclever: Sobald es sich bei diesem Antrage um ein Definitivum handelte, müßte ich dem Antrage widersprechen, da der Antrag jedoch nur ein Provisorium aufstellt, so werde ich dem Antrage zustimmen. Man hat hier die große Zahl der Wahlproteste getadelt — ich gebe zu, sie erschweren die Prüfung, aber sie zeigen doch auch, wie bei den Wahlen von dieser und jener Seite gearbeitet worden. So sind z. B. während des Wahlkampfes viele Wahlversammlungen aufgelöst worden, nur weil der Referent ein bekannter Sozialdemokrat war. So lange die Behörden in dieser Weise vorgehen, werden die Proteste nicht aufhören können. Sehr erschwert werden unsere Wahlprüfungen auch durch die Zurückhaltung, die die Behörden den Anfragen der Wahlprüfungskommission gegenüber bewahren. Und deshalb sollte der Reichstag darauf dringen, daß die Wahlprüfungskommission ermächtigt werde, selbst Untersuchungen anstellen zu dürfen.

Abg. Dr. Marquardsen: Dem Antrage, der uns heute vorliegt, kann ich meine vollste Zustimmung ertheilen. Ich glaube, daß es durch Annahme dieses Antrages möglich sein wird, die Wahlprüfungen bereits in erster Session zu erledigen. Dazu wird es aber nöthig sein, daß das Haus die Arbeit der Kommission bereitwillig unterstützt; ich glaube auch, es wird niemand daran Anstoß nehmen, als Ergänzungsmitglied zu fungiren, denn dieses hat dieselben Rechte, aber weniger Pflichten als die unglücklichen 14 Mitglieder. Es liegen bereits 78 Proteste vor — diese zu erledigen reichen die Kräfte der Kommission nicht aus, wenn wir diese Ergänzung nicht schaffen.

Abg. Nickert: Da das Haus unseren erstbeabsichtigten Antrag auf Einführung von Doppelkommissionen nicht beliebt hat, so werden wir dem vorliegenden Antrage zustimmen. Wenn Abg. Hasenclever sich über die Auflösung der Versammlungen beklagt hat, so bedauere ich nur, daß die betr. Wähler sich nicht bei der obersten Instanz beschwert haben — ich bin sicher, es wäre dann Remedur geschaffen worden.

Abg. Liebknecht (Sozialdem.): Der Vorschlag, eine Doppelprüfungskommission einzuführen, würde die Sache nur verschlimmern und eine zweispältige Praxis herbeiführen. Der ursprüngliche Antrag des Abg. v. Heereman, der das ganze Haus zur Unterstützung der Wahlprüfungs-Kommission herbeiziehen wollte, scheint mir die größte Garantie zu geben für eine schleunige Prüfung. Es muß endlich bei den Wahlen das Recht der Volkssouveränetät zur Geltung kommen, die Volkssouveränetät (der Präsident ruft Redner zur Sache), der Reichstag muß durch Beschleunigung der Wahlprüfung für sein Ansehen und sein Recht kämpfen.

Abg. Dr. Windthorst: Was die Klagen der Sozialdemokraten betrifft, so haben die Sozialisten, glaube ich, die Mehrzahl ihrer Wahlerfolge vor Allem durch die Auflösung ihrer Versammlungen errungen. In Bezug auf den vorliegenden Antrag gebe ich jeden Widerspruch auf und schließe mich dem Antrage in der Hoffnung an, daß er die Arbeiten der Kommission recht beschleunigen möge.

Abg. v. Gramatzki (konserv.) versucht auf einzelne Wahlproteste einzugehen, wird aber durch den Präsidenten zur Sache gerufen. Die erhöhte Leistungsfähigkeit, die man von der Verstärkung der Kommission erwartet, wird kaum eintreten, denn die Ergänzungsmitglieder sind doch nicht genügend gemug in die Verhandlungen und die Praxis der Kommission eingeweiht, um die Berathungen fördern zu können.

Staatssekretär v. Boetticher: Die von Herrn Hasenclever erwähnten Thatsachen waren mir fremd; in dem einen Falle kann ich ihm jedoch einen Irrthum nachweisen. Herr Hasenclever hat behauptet, daß die Regierung in Bezug auf die Träger'sche Wahl im vierten Wahlkreise in Berlin nicht schnell genug ihre Untersuchungen angestellt habe; diese Wahl ist aber überhaupt vom Reichstage nicht beanstandet worden, es ist gar keine Requisition darüber an die Regierung gekommen. Es ist also eine ganz unbegründete Beschuldigung, wenn man den Behörden Schuld giebt, da die Wahl Träger's nicht geprüft werden konnte. Es macht doch nun wirklich keinen guten Eindruck, wenn die Beschuldigungen der Herren unmittelbar darauf mit so leichter Mühe als unrichtig nachgewiesen werden. Wir erledigen alle diese Requisitionen außerordentlich schnell, aber vergessen Sie nicht, daß oft sehr große Zeugenvernehmungen anzustellen sind. — Auch was die Wahlversammlungsauflösungen betrifft, muß ich betonen, daß mir keine Beschwerde bekannt geworden ist (hört, hört! rechts) ich muß auch heute wiederholen, daß ich um Beschreitung des Instanzenweges bitten muß.

Die Diskussion wird geschlossen.

Das Schlußwort erhält

Abg. v. Stauffenberg: Dieser Antrag will gegenüber den großen Uebelständen des jetzigen Verfahrens Abhilfe, Besserung schaffen. Etwas absolut Vollkommenes kann ja auch dieser Antrag nicht bieten; sein provisorischer Charakter aber läßt ja eine Veränderung nach Ablauf der Session zu.

Der Antrag der Geschäftsordnungskommission wird hierauf gegen die Stimmen der Konservativen angenommen.

Es folgt die erste Berathung der Anträge des Abgeordneten Dr. Reichensperger und des Abg. Munckel auf Wiedereinführung der Berufung in Strafsachen.

Abg. Dr. Reichensperger: Charakteristisch für die vorliegende Materie ist es jedenfalls, daß selbst die Herren, welche seinerzeit an der Ausarbeitung des Strafgesetzbuches betheiligt gewesen sind, selbst Herr v. Schwarze, für die Einführung der Berufung sich jetzt erklärt haben. Redner giebt einen kurzen Rückblick über die Entwicklung des Strafrechts und führt aus, daß der Instanzenweg sonst überall, selbst bei Verwaltungssachen üblich ist. Freilich giebt die Berufung in Strafsachen noch nicht die Garantie, daß unrichtige Erkenntnisse vermieden werden, aber wenn der Reichstag sich für die Wiedereinführung der Berufung erklärt, so hat die Legislative doch wenigstens gethan, was zur Besserung des jetzigen Uebelstandes zu thun in ihrer Macht liegt. Redner geht dann näher auf die gegenwärtige Praxis und ihre Nachtheile ein. Erst nach dem Erkenntniß in erster Instanz kann oft der Vertheidiger erkennen, wohin er seine ganze Kraft zu konzentriren hat. In erster Instanz sagen die Zeugen oft nur nach ihrem subjektiven Scheine aus und erklären nach der Verhandlung sehr oft, sie seien zu Rektifizirungen bereit, sie hätten die Befragung ganz anders aufgefaßt. Oft genug, ja in sehr zahlreichen Fällen erfolgt die Verurtheilung in Folge mangelhafter, auf ungenügender Information beruhender Vertheidigung, sodaß selbst v. Schwarze, obschon prinzipiell ein Gegner der Berufung, doch konstatiren muß, daß sich ein Umschwung zu Gunsten der Berufung vollzogen hat. Die Berufung ist in Folge des Einspruches des Bundesraths abgeschafft, denn seiner Zeit erklärten die Regierungen, daß sie die Justizreform von dem Wegfall der Berufung abhängig machten und die Kommission dieses Hauses hielt es damals für ein größeres Unglück, daß die Justizreform, als daß die Berufung falle. Das war es, was den Wegfall der Berufung herbeigeführt hat, und der damalige Abgeordnete Miquel erklärte, es müsse später Alles aufgeboten werden, um die Berufung wiederzuerlangen. — Mein Antrag involvirt keine Kostenvermehrung, sondern eine Kostenverminderung. Ich wünschte, daß mein Antrag einer Kommission überwiesen werde und daß dieser Kommission auch Gegner der Berufung angehören mögen. (Beifall im Centrum und links.)

Staatssekretär Dr. v. Schelling: Zur Zeit der Justizreform war die Strömung gegen die Berufung und die Berufung fiel mit der Justizreform. Wir haben nun den Eindruck, daß das Volk sich an den Wegfall der Berufung noch nicht gewöhnt hat, es ergeben sich viele Uebelstände aus dem Bestehen nur einer Instanz, wie der Vorredner drastisch ausgeführt hat. Der Herr Reichskanzler hat aber auch den Eindruck, daß dieser Zustand ein vorübergehender ist und ist soeben mit den Regierungen in Verhandlungen darüber begriffen, ob die Einführung einer Appellationsinstanz sich nöthig macht oder nicht. Es sollen bei diesen Verhandlungen auch andere Reformen unserer Strafgesetzgebung erwogen werden. (Hört! Hört! links.) Sie rufen „Hört! Hört!" aber Sie irren, wenn Sie glauben, daß es sich um eine Rückwärtsbewegung dabei handeln werde. Es soll u. A. auch für die Zahl der Geschworenen vielleicht eine Aenderung herbeigeführt werden. — Eine Einführung der Berufung ist nur möglich unter Schonung der seit fünf Jahren bestehenden Einrichtungen. Der Herr Reichskanzler begrüßt die Tendenz der vorliegenden Anträge, wenngleich er für die Details der Anträge seine Zustimmung auch noch nicht aussprechen kann. (Beifall rechts.)

Abg. Frhr. von Buol (Centrum): Die angeregte Frage ist eine dringende und ich stimme der Tendenz des Antrages des Kollegen Dr. Reichensperger völlig bei. Ich glaubte jedoch nicht, daß allein die Berufung geeignet ist, eine ungerechte Verurtheilung zu verhindern. Die Berufung ist doch mit der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit des Verfahrens kaum zu vereinbaren — durch den Einfluß der Presse und der Oeffentlichkeit überhaupt werden die Zeugen der ersten Instanz bis zur zweiten Instanz ganz andere Leute. Einen größeren Vortheil verspreche ich mir von einer Aenderung unseres Vorverfahrens und der Vorschriften über die Wiederaufnahme der Verfahren. Man muß also in erster Reihe prüfen, ob man nicht ungerechte Urtheile vermeiden kann, und dann erst prüfen, wie ungerechte Urtheile wieder gut gemacht werden können. Wollen Sie aber die Berufung, so müssen Sie sie auch für Schwurgerichte bewilligen. Gelingt es aber, eine gute erste Instanz herzustellen, so ist das viel besser, als eine Berufung.

Abg. Dr. Hartmann (kons.). Unter meinen politischen Freunden besteht darüber Einverständniß, daß die Justizreform nicht alle Hoffnungen befriedigt hat. Wir stehen den vorliegenden Anträgen sympathisch gegenüber und beabsichtigen nicht, diese Frage zur Parteisache zu machen. Wir werden also auch für Ueberweisung der Anträge an eine Kommission stimmen. — Ich persönlich bin auf Grund meiner praktischen Erfahrungen gegen die Berufung und stimme darin zum Theil mit dem Vorredner überein. Lassen Sie sich z. B. von einem Manne aus dem Volke heute etwas erzählen und lassen Sie sich dasselbe dann von ihm nach einigen Wochen nochmals erzählen, so wird zwischen beiden Erzählungen ein großer Zwiespalt bestehen — und in noch höherem Maße wird dies bei Zeugenvernehmungen der Fall sein, sodaß die zweite Verhandlung ein weit verschwommeneres Bild geben wird, als die erste. So oft ich amtlich oder nichtamtlich einer zweiten Verhandlung beiwohnte, hat diese Verhandlung mir stets den Eindruck des Verblaßten gemacht: Das Prinzip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit verträgt sich eben nicht mit der Berufung. Als man aus diesem Grunde seinerzeit die Berufung abschaffte (1868), gab man genügende Garantien für die erste Instanz. In dieser Weise haben wir in Sachsen bis 1879 gearbeitet, seitdem aber die Justizreform gekommen, verlangt man auch in Sachsen die Berufung, an die man elf Jahre lang nicht gedacht hat. Ich wünsche also für das Vorverfahren genügende Garantien, eine ausführlichere Abfassung des Protokolls, ein obligatorisches Vorverhören, eine Verlängerung der für die Staatsanwaltschaft gewährten Frist, damit ihr auch für die Beschaffung des entlastenden Materials genügende Zeit bleibt, während jetzt kaum zur Gruppirung des belastenden Materials genügende Frist bleibt. Hauptsache ist aber die Zuziehung des Laien-Elementes auch in Gerichten mittlerer Ordnung, nicht aber als Jury, sondern als Mitkollegium, wodurch eine Verbindung der den beiden Körperschaften eigenthümlichen Vorzüge möglich wird. Bis die vom Herrn Staatssekretär in Aussicht gestellten Aenderungen eingebracht werden, müssen wir indirekt eine Besserung der Zustände anstreben. In Sachsen ist es nicht selten, daß dem Justizministerium Anfragen an die Staatsanwaltschaften ergehen, warum in diesem oder jenem Falle eine Anklage, eine Verurtheilung erfolgt ist. Ich bin der Meinung, daß nur Staatsanwalt werden dürfe, wer als Richter gearbeitet hat, daß aber auch nicht, wer nun einmal Staatsanwalt geworden, dies nun immer bleiben müsse. (Beifall.) Meine Stellung zu dem Antrage hängt davon ab, ob wir hoffen können, daß früher oder später eine Reform eintritt. Ist sie nicht bald zu erhoffen, so nehme ich vorläufig die Berufung an. (Beifall rechts.)

Abg. Marquardsen (nationallib.): Die Kommission, der im vorigen Reichstage diese beiden Anträge vorgelegen haben, hat sich dahin entschieden, daß die Zeit zur Entscheidung über diese Frage noch nicht gekommen sei. Nach der heutigen, wenngleich noch etwas zweifelhaften Erklärung der Staatsregierung bin ich mit dem Vorredner darin einverstanden, daß eine Reform der Strafrechtspflege nöthig sei und daß, wenn vorläufig nichts weiter zu erreichen sei, die Berufung eingeführt werden solle. Eine mir vorliegende Schrift enthält den Satz: Der erste Richter, vollständig informirt, fällt einen Spruch, den der zweite weniger informirte Richter zu revidiren hat. Das ist das wesentliche der Berufung, das ist ihre Schattenseite, auf die von einigen Vorrednern bereits hingewiesen worden ist. Die Berufung allein kann nicht Abhilfe der bestehenden Uebelstände schaffen. Zweifellos ist aber die Sache so wichtig, daß auch ich für die Ueberweisung der Anträge an die Kommission mich erkläre. Sollte jedoch die Frucht der in Aussicht gestellten Reform nur die Berufung sein, so muß ich sagen: das Heilmittel ist schlimmer als das Uebel.

Abg. Payer (Volkspartei). Es ist, was heute hier gesagt worden, gerade kein Kompliment für unsere Strafprozeßordnung, denn wir haben von allen Seiten gehört, daß sie recht große Uebelstände besitzt. Man hätte doch von vornherein wissen müssen, daß die Abschaffung der Berufung ohne Gegenleistung eines weiteren Rektativs nur vom Uebel sein kann. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß durch die jetzige ungenügende Vorbereitung des Verfahrens, bei der der Angeklagte und der Vertheidiger oft gar nicht im Stande sind, entlastende Motive geltend zu machen, zahlreiche ungerechte Urtheile hervorgerufen worden sind. Was Herr Hartmann eingeführt sehen will, bedeutet eine vollständige Reorganisation — da muß ich daher nicht zu erwarten ist, so erkläre ich mich für die Wiedereinführung der Berufung, die ich übrigens auch nur als einen Nothbehelf ansehe. Dagegen meine ich, daß es bei dem Schwurgericht, bei diesem Volksgericht, keine zweite Instanz, keine Berufung geben darf, denn sie würde dem Charakter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18841212023/fragment/page=0001

dieses Volksgerichts widersprechen und ihrem Ansehen dieser Institution schaden. Auch von dem Antrage des Abg. Dr. Reichensperger weiche ich in einigen Details ab.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung: Donnerstag 1 Uhr.

T.-O.: Anträge Mundel-Reichensperger. Etat.

Schluß 5 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

✉ **Eisleben**, 9. Dez. Nachdem am hiesigen kgl. Gymnasium zum diesjährigen Ostertermine eine Vorschule eröffnet ist, soll dieselbe in nächsten Jahre zu einer dreiklassigen erweitert werden. In einer darauf hinzielenden Auslassung des Hrn. Gymnasialdirektors wird die geringe Zahl der Unterrichtsstunden betont, die die Vorschüler erhalten sollen, dieselbe differirt aber gar nicht oder sehr wenig mit der Stundenzahl an der Bürgerschule. Bis jetzt ist die Vorschule nur schwach besucht, was in den sonstigen alten Schulverhältnissen am hiesigen Orte seine Erklärung finden mag. — Die Einwohnerzahl ist nach der vor zwei Monaten erfolgten Aufnahme nahezu auf 22,000 gestiegen, nur 61 Köpfe fehlen. Gegen das Vorjahr ist sie wiederum um 600 angewachsen. — Seit die lange in Flor stehenden Musikvereinskonzerte nicht mehr stattfinden, hat es an Konzerten mit durchweg klassischer Musik gefehlt, ein fühlbarer Mangel in einer so musikalischen Stadt wie Eisleben. Dem wird jetzt durch eingerichtete Soireen für Kammermusik abgeholfen werden, von denen für die Wintersaison vier in Aussicht genommen sind und die erste nächsten Donnerstag von sondershäuser Künstlern ausgeführt werden wird.

** **Querfurt**, 10. Dez. Seit dem 1. Okt. ist unsere Bürgermeisterstelle vakant. Wie Sie schon berichteten, haben sich zu der Stelle am 70 Bewerber gemeldet, von denen nun schließlich fünf auf die engere Wahl gekommen sind. Ein kleiner Theil der Stadtverordneten soll sich sehr für einen jungen in einem Nachbarorte z. Z. beschäftigten Beamten interessiren. Derselbe mag ja auch zur Verwaltung einer Stadt die nöthige theoretische Fähigkeit besitzen, aber es steht zu befürchten, daß er im Falle seiner Wahl nach einigen Jahren unserer Stadt den Rücken kehren würde. Und dann fänden wir wieder vor einer Neuwahl! Wir verkennen aber dem Gros unserer Stadtverordneten, daß sie die richtige Wahl treffen und sich nicht durch schöne Redensarten beeinflussen lassen werden. — Die Pfarrstelle in dem benachbarten Döcklitz ist, kaum besetzt, seit 3 Wochen schon wieder verwaist. Herr Pastor Neubauer hat sich um eine andere Stellung beworben und dieselbe erhalten.

Weihnachts-Literatur.

IV.

* Im vorigen Jahre kündigten wir das Erscheinen des 1. Bandes von Ebhardts Jugendbibliothek an; heute können wir mittheilen, daß zum diesmaligen Feste drei weitere gleich vortreffliche Bände derselben vorliegen. Der 2. Band behandelt: „Die Wallfahrt des Centurion"; eine Geschichte aus dem Seemannsleben, der lernbegierigen Jugend erzählt von Dr. Hoffmann. Die Schilderungen sind höchst anziehende und fesselnde, in reichster Mannichfaltigkeit werden die Ereignisse während einer Erdumsegelung vorgeführt. Unterhaltung und Belehrung sind in glücklicher Weise hier mit einander vereinigt. Dasselbe gilt auch von dem 3. Bande: „Wilde Szenen aus allen Zonen." Erzählungen für die reifere Jugend von W. Lackowitz. Für die Vielseitigkeit des Inhalts sagen die Ueberschriften der einzelnen Abtheilungen das Nöthige: Die Frankireurs, In der Sturmflut, Ein Präriebrand, In Schnee und Eis, Auge um Auge, Ein Kreuzzug gegen die schwarzen Bären, Die Agyadschirs, Bis in die Wildniß. Auch hier ist die Schilderung eine überaus glückliche; dem Bande wird es an eifrigen Lesern nicht fehlen. Der vierte Band „William Shakespeare und Altengland," Kulturhistorische Erzählung aus der Regierungszeit Elisabeths, hat Oskar Höcker zum Verfasser. Das ist jedenfalls mit das beste Lob für das schöne Buch, in welchem in Form einer Erzählung das Leben des großen britischen Dichters, verbunden mit anziehenden Bildern aus dem damaligen englischen Sittenleben, vor Augen geführt wird. — Jedes von den hübsch ausgestatteten und ziemlich umfangreichen Werken, die sich in stattlichen Leinwandbänden mit Goldpressung präsentiren, kostet nur 3,50 M.; mögen sie recht viel gekauft werden!

* **Blumen der Liebe.** Sammlung lyrischer Gedichte im Garten neuerer deutscher Dichtung, ausgewählt von Frauenhand. Mit vier Bouquets in Oelfarbendruck nach Originalaquarellen, sechs Original-Vollbildern in Holzschnitt und zahlreichen Illustrationen als Initialen im Text. 7. verb. Aufl. Verlag von Gustav Gräbner in Leipzig. Das Buch ist eine sorgfältig angeordnete Auswahl lyrischer Exquisse; das Erscheinen desselben in 7. Auflage zeugt für die Anerkennung, die ihm schon zu theil geworden ist. Die Anordnung der Gedichte ist derart, daß den einzelnen Abschnitten als Ueberschriften die Bezeichnungen von Blumen dienen, welche die erwachenden und sich entfaltenden Gefühle des Herzens symbolisch charakterisiren. Die Ausstattung ist eine glänzende, der Preis ein angemessener.

* Vor einiger Zeit kündigten wir das Erscheinen der 50. Auflage von Spittas Psalter und Harfe an, die von den Verlegern in einer besonders glänzenden Ausstattung veranstaltet wurde. Dieselbe liegt nunmehr vollständig vor und empfiehlt sich als eines der besten Weihnachtsgeschenke für fromme Gemüther von selbst. Es ist hier nicht der Ort, über Spitta als Dichter des Weiteren zu sprechen, seine Anschauungen sind die einer innigen Frömmigkeit, seine Ausdrucksweise ist ohne falsche Sentimentalität, sie deckt sich in seiner einfach gläubigen Empfindungsweise, die Jedermann verständlich ist, und hierin liegt zweifellos das Geheimniß des Erfolges der Gedichte. Wir wünschen der Spittaschen Sammlung in dem neuen Prachtgewande noch recht viele Freunde zu den zahlreichen früher erworbenen.

* E. Brunck's Land-Novellen. 5 Bände kompl. in 2 Theilen. Eleg. broch. 6 M., kompl. in 2 Prachtbänden 8 M. Jeder der 5 Bände einzeln à 1,50 M. Ed. Freyhoff's Verlag, Oranienburg. Mit seinen Land-Novellen, naturgetreu und lebensfrisch herausgegriffen aus der Gegenwart, sucht E. Brunck, schon manchem Freunde der Literatur bekannt, Eingang in die Herzen der Nation. In anmuthsvollen, hochpiquanten Schilderungen läßt er nicht einen Zug des deutschen Landlebens unbemerkt an uns vorübergehen. Treffend sind die Charaktere gezeichnet; an jedem Gutshofe, überall im Dorfe findet man sie wieder. Die Sprache ist formvollendet und frisch.

* Die Erziehung der guten Lebensart von innen heraus wird von dem jüngst in vierter, stark vermehrter und sowohl in Bezug auf Inhalt als Ausstattung wesentlich veränderter Auflage erschienenen „Buch der guten Lebensart," von Ferd. Rogewitz (Oberhausen bei Ad. Spaarmann), in überaus glücklicher Weise zu bewirken versucht und wir empfehlen nicht, das Buch, welches in seiner neuen Gestalt jeder Hausbibliothek zur Zierde gereicht und auch zu einem Geschenk an Familienglieder ganz besonders geeignet erscheint, seines ebenso gediegenen als anregenden und das Gemüth bildenden Inhalts wegen Alt und Jung zu empfehlen.

* Als hübsches und wirklich praktisches Festgeschenk für Frauen darf Hoffmann's Haushaltungsbuch (3. Jahrgang, eleg. kart. 2 M.) empfohlen werden. Mit leichter Mühe wird sich jede ordnungsliebende Hausfrau, die sich über ihre Ausgaben gern genaue Rechenschaft giebt, mit der Führung dieses Buches bekannt machen; die einfache, klare Anordnung gewährt ihr dann einen raschen Ueberblick darüber, was sie jeden Tag, jede Woche, jeden Monat verausgabt und wie sich diese Ausgaben im einzelnen vertheilen. Handelt es sich darum, für die Folge da oder dort Ersparnisse einzuführen, so wird die gewonnene Statistik die allerbesten Hinweise dafür liefern, wie und wo gespart werden kann oder gespart werden will. Hausfrauen, welche sich einmal mit dieser Methode der Buchführung vertraut gemacht haben, werden sie späterhin nicht mehr entbehren wollen.

* Von Ozean zu Ozean. Eine Schilderung des Weltmeeres und seines Lebens. Von Armand v. Schweiger-Lerchenfeld. Mit 12 Farbendruckbildern, 215 Holzschnitt-Original-Illustrationen, 16 kolorirten Karten und 23 Plänen im Texte. Mit den zuletzt vorliegenden letzten Lieferungen — zusammen sind es 30 à 60 Pf. — ist dieses schöne, mit so großem Beifall aufgenommene Werk zum Abschluß gelangt. Die letzten Kapitel beschäftigen sich ausschließlich mit der Rolle, welche „das Meer im Kulturleben" spielt. Der Verfasser greift hierbei bis auf die uralten Schöpfungssagen der Inder, Babylonier und Assyrier zurück, erläutert den Zusammenhang dieser Mythen, namentlich der sog. „Flutthage" und geht dann auf die Entwicklung der Schiffahrt über, von der er in großen Zügen ein fesselndes Bild entrollt. Zunächst folgt dann ein Abschnitt „Seebad und Seeluft". Als Glanzpunkt des Werkes ist aber der Abschnitt „Die Aesthetik des Meeres" anzusehen, ein Thema, das unseres Wissens bisher in keinem ähnlichen Werke behandelt wurde. Der Verfasser führt aus, daß die Kunst in welcher Form immer zur Verherrlichung des Meeres außerordentlich viel beigetragen habe. Durch Gemälde werden uns entlegene Küsten und Inseln, ferne Meere auf realem Wege vermittelt, die der unmittelbaren Anschauung fast gleichkommt. In zweiter Linie wird der Schilderung durch das Wort gedacht, dessen die Phantasie des Beschauers bedarf, um die Dinge in ihrem Zusammenhange zu erklären. Um diese Aktionen entsprechend zu illustriren, werden uns eine Anzahl südlicher und nordischer Gestade- und Seebilder vorgeführt, die wahre Kabinetsstücke der Schilderung sind. So klingt denn das schöne Werk, welches mit der Analysirung verschiedener Aufgaben und Probleme der Wissenschaft, speziell der Ozeanographie, begann, mit ästhetischen Ausführungen, die wir für das Gestvollste ansehen, welches das reichhaltige Werk enthält, harmonisch aus. Auf dem diesjährigen Weihnachtstische wird es für Alt und Jung eine der erfreulichsten Gaben bilden.

Vermischtes.

— [Postalische Weihnachts-Epistel an die Frauen.]

Vorbemerkung.

Die echte Hausfrau weiß Bescheid
Und richtet alles hübsch bei Zeit;
So soll sie sich auch nicht verspäten
Mit ihren Weihnachts-Postpacketen.
Ein fester Tag läßt sich nicht nennen;
Sie selbst muß die Entfernung kennen,
Muß wissen, daß ein Stück bis Wien
Braucht länger als nach Potsdam hin,
Dazu muß man noch wohl bedenken,
Daß bei Millionen Christgeschenken
In solcher Zeiten Sturm und Drang
Die Fahrzeit dauert doppelt lang,
Und daß zum Schluß das Ueberbringen
Auch nicht so rasch wird stets gelingen.
Drei Tage vor dem Weihnachtsfest
Sollt' drum bis auf den letzten Rest
Der Gaben Menge, groß und klein,
Der Post schon überwiesen sein.

Weihnachtsgeschenke zu verpacken.

In jedem Haushalt finden sich
Cigarrenkisten sicherlich;
Auch Schachteln von verschied'ner Güte,
Für Blumen, Bänder oder Hüte;
Auch Packpapiere aller Sorten,
Die öfters schon verwendet worden,
Wie Risse, ehrenvolle Wunden,
Unwiderleglich es bekunden;
Von Bindefaden kleine Enden,
Wie sie wohl Budiker verwenden,
Den Piroysen fest zu überspannen
Und so der Weißen Geist zu bannen.

Nimm dieses ganze Material
Und — schenke es mit einem mal
Der Köchin oder Maid für Alles,
Doch mit dem Zwange jedenfalls:
Zu weißen den gesammten Schatz
Dem ersten besten Lumpenmatz.

Bist du nun dieses Plunders bar
Und so entronnen der Gefahr,
In Fetzenkram und alten Flicken
Die hübschen Sachen zu verschicken,
Dann schaffe Dir ein Kistchen an,
Daß Deckel man verschieben kann,
Hübsch leicht, doch haltbar, nicht zu groß:
Darin verpackt es sich famos,
Und nebenbei wird noch erreicht,
Daß Dein Geschenk sich netter zeigt,
Als in der alten Schachtel, die
Gefällt der Welt bekanntlich nie.

Dann wird hübsch fürsichtig und fein
Jedwedes Stück gewickelt ein
Und so ins Kistchen weich placirt,
Daß es den Nachbar nicht genirt,
Noch auf der Fahrt zum Ziele dann
Von seinem Platz sich rühren kann.
Ganz obenhin legt man ein Blatt,
Auf dem man sich benamset hat
Und den Empfänger; zu dem Zweck,
Daß, wenn mal die Adresse weg,
Man doch zum Rechthaß kann ersehen,
An wen das Christgeschenk soll gehen.

Dann schiebt, wie Lämpel, man in Ruh
Des Weihnachtskistchens Deckel zu
Und schlägt drauf so viel Nägel ein,
Als dieserhalb benöthigt sein.
Nächstdem dürft' wünschenswerth erscheinen:
Wo Wand und Deckel sich verbinden,
Ein Siegel noch zu bringen an;
Wer weiß, wozu es nützen kann.

Nun die Adresse: daß sie richtig,
Ist, wie wir wissen, äußerst wichtig,
Recht deutlich, groß (zumal das Wort,
So findet den Bestimmungsort)
Schreibt man sie auf ein Blatt Papier
Und klebt sie auf den Deckel hier
Der ganzen Fläche nach, mit Leim,
Mit Kleister oder Gummisein,
Und ja nicht nur an denen Ecken
Mit den bekannten kleinen Flecken
Von Siegellack, die schon zerkracht
Bevor das Stück zur Post gebracht,
Legt Bindefaden noch am Schluß
Ums Kistchen man zum Ueberfluß,
So kann der schlimmste Sekretär
Es nicht bemäkeln hinterher;
Im Gegentheil, er schweigt und nickt,
Wenn er das Musterwerk erblickt.

Schluß.

Und nun in jener fernen Stadt:
Der Jubel, wenn man's richtig hat:
„Die gute Tante!" heißt es da;
Das eine sagt das andere „Ah!"
„Oh, sieh doch nur, wie himmlisch, reizend!"
Et cetera; mit Dank nicht geizend
Wird so das Lob der süßen Tante
Verkündet laut in jedem Stande.
„Ist dies nicht kleiner Mühe werth?
Und ems noch: Die Ihr froh beschert,
Gedenkt des Postmanns, der allein
Von Weib und Kind muß ferne sein,
Um in der Weihnacht Eure Spenden,
Die ihr verspätet, zu verwenden.
Käm' alles vor den Feiertagen,
So wär' die große Schlacht geschlagen,
Bevor der Lichterbaum bereit,
Und auch dem Postmann bliebe Zeit,
Am Heil'gen Abend mit den Seinen
Im trauten Kreis sich zu vereinen.

Berliner Börse vom 10. Dezember.

Deutsche und ausländische Fonds- u. Staatspapiere.

Deutsche Reichsanleihe	103,43 bz
4½ % Konf. Anleihe	102,60 B
4% do.	103,20 bz
3½ % Staats-Sch.-Sch.	99,90 bz
Preuß.-Anleihe 1855	144,75 bz
4% Pbsch. Centrl. Pfdbr.	101,90 bz
4 % Sächs. Rentenbr.	101,75 bz
4 % Posn. Pfandbr.	91,10 bz
5% do. Gr.-L. B. do. 110 rz.	82,30 bz
5% Pr. Ctrb.-Pfdb. 100 rz.	101,50 G
4% do. 100 rz.	100,30 bz
Pr. Hyp. Akt.-B. IV.	100,25 G
do. do. VII. u. IX.	102,00 bz
do. do. VIII.	99,00 bz
Russ. Boden-Kredit	93,80 bz
do. Centr.-Bd.-Pf.	85,40 bz
6% New-York Stadt-Anl.	— —
Oest. Papier-Rente	68,10 bz
do. Silber-Rente	68,60 bz
4 % Oest. Gold-Rente	86,40 bz
5% Ungar. Papier-Rente	76,00 bz
4 % Ungar. Gold-Rente	79,60 bz
Italienische Rente	97,4 bz
5 % Rumänier	99,40 bz
5 % Russ.-Engl. 1872	97,10 bz
5 % Russ. Anl. v. 1877	— —
4 % do. v. 1880	80,60 bz
5 % do. Orient-Anl. II.	63,00 bz
Russ. Rente 1883	108,60 G

In- und ausländische Eisenbahn-Stamm- u. Stamm-Prior.-Aktien.

Aachen-Mastricht	57,75 bzG
Altona-Kiel	242,50 bz
Berlin-Dresden	17,80 G
Berlin-Hamburger	436,00 G
Breßl.-Schw.-Freib.	116,30 G
Bruchstückbrder Akt. B.	77,80 bz
Galiz. (Karl-Ludw.)	112,50 bz
Gottharbdahn	101,25 bz
Halle-Sorau-Guben	47,20 bzG
Kronpr. Rudolfbahn	75,75 bzB
Mainz-Ludwigshafen	111,80 G
Marienburg-Mlawka	78,90 bzG
Mecklenburg	218,75 bz
Nordb.-Erfurter abgest.	53,00 bzG
Oberschl. Litt. A.C.D.E.	277,30 bz
do. Litt. B.	203,00 G
Ostpreuß. Südbahn	101,00 bzG
Posen-Creuzburg	30,50 bz
Rechte Oder-Ufer	— —
Rhein-Nahe	— —
Rhein-Mosel	— —
Rhein-Nahe	— —
Rechte Ob.-Ufer	— —
Sandbahn	98,75 bz

Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

3½ Brg.-Märk. III. A.	96,30 B
3½ do. III. B.	96,30 B
4½ do. V.	103,00 G
4½ do. VI.	104,75 G
4½ do. VII.	103,20 bz
4½ do. VIII.	102,90 bz
5 do. IX.	101,40 bzG
4½ do. Dt.-Soeft II.	— —
4½ do. Nordbahn	103,10 bz
4½ Berlin-Anhalt	102,90 bzG
4½ Berlin-Dresden gr.	103,20 bzG
4½ Berl.-Görlitz konv.	— —
4½ Berl.-Samb. III. kv.	102,90 G
4½ Brl.-Ptsd.-Mgdb. D.	103,90 G
4 Berlin-Stettin gar.	101,90 G
4½ Braunschw. Eisenb.	103,00 B
4½ Breßl.-Schw.-Frib. G.	102,90 B
4½ do. H. I.	102,90 B
4 Köln-Minden IV.	101,60 G
4½ do. VI.	102,00 G
4½ do. VII.	103,00 B
4½ Halle-Sor. b. St.-g.	102,90 G
4½ Mgdb.-Halberst. 1865	102,80 G
4½ do. Leipzig A.	104,50 G
4 do. do. B.	102,00 G
4 do. Wittenberge	86,75 B
4 Mainz-Ludwg. g. kv.	— —
5 do. 1878 I. II.	101,75 bzG
4 do. konv.	— —

4 Niederschl.-Märk. I.	100,79 bz
3½ Oberschl. E. gr.	— —
4½ do. 4½ Litt. II. gr.	103,00 B
4 do. Em. b. 73	— —
4½ do. do. v. 79	— —
4½ do. do. v. 80	103,00 bzG
4½ Rechte Oder-Ufer	102,75 G
4½ Thüringer VI.	102,80 G
5 Ostpr. Bodenk. II.	84,70 G
5 do. III.	105,00 G
4½ Wal. Karl-Ludw.	82,25 bzG
5 Kaschau-Oderberg	83,00 bzG
5 do. do. Gold	— —
5 Lemb.-Czernow IV.	83,60 G
5 Oest. Frz. Stb. alte	380,20 bzG
3 do. 1874	387,50 G
3 do. Ergänzung.	382,75 bzG
4 do. Goldprior.	97,60 bzG
5 Oesterr. Nordwestb.	85,70 bzG
5 Südöst. Bahn (Lmb.)	305,90 bz
5 do. do. Fdl.	102,70 bzG
5 Ungarische Nordostb.	91,20 G
5 do. Gold	131,20 bzG
5 do. Ostbahn I. Em.	81,40 bzG
5 do. do. II. Em.	99,80 bzG
5 Charkow-Azow	98,80 G
4½ Ungarger.-Fombrw.	90,30 bzG
5 Koslow-Woronesch	99,90 bzG
5 Kursk-Kiew	106,90 bzG
5 Moskau-Rjäsan	101,50 G
5 do. Smolensk	99,20 bzG
5 Rjäsan-Kozlow	100,25 bzG
4 Russ. Nikolai-Obligb.	85,70 bz
5 Schuja-Iwanowo	98,40 G
5 Warschau-Wien IV.	102,75 bz
5 do. V.	101,90 G
3 Gr. Russ. Staatsb.-Obl.	72,75 bzB
Transkaukasische Eisb.-Obl.	63,90 bzG

Bank- und Industrie-Aktien.

Aachen Diskonto	110,10 G
Berliner Handels-Ges.	152,50 bzG
Darmstädter Bank	154,10 bz
Diskonto-Kommandit	229,25 bz
Deutsche Bank	155,70 bz
do. Genossenschaftsbank	135,00 G
Dresdener Bank	129,00 bz
Leipziger Kredit-Anstalt	181,50 bzB
Magdeb. Privatbank	119,50 G
Mitteldeutsche Kred.-Bank	91,00 bzG
Oesterr. Kredit-Anstalt	503,00 bz
Reichsbank	143,70 bzB
Sächsische Bank	121,40 G
Schles. Bank-Verein	102,00 G
Weimarische Bank	80,00 G
Hannoversche Bodn.-Akt.	45,20 bz
Grölitzer Papierfabrik	218,00 bzG
Dessauer Gas	201,00 G
Hallesche Maschinen	263,50 bzG
Laurahütte	105,00 G
Phönix-Bergwerk Litt. A.	81,25 bz
do. „ B.	— —
Dortmunder Union	— —
Bochumer Gußstahl	131,75 bzG
Hörd. Hüttn.-G. konv.	58,00 bz
Glauziger Zucker	56,00 bzG
Körbisdorfer Zucker	95,00 bz
Sächs.-Th. Br.-G. St.-P.	207,00 G
do. St.-Prior.	207,75 bzB
Sächs. Webst. (Hartmann	134,40 bz
do. Stickmaschinen	123,50 bzB
Zeitzer Maschinen	170,50 B

Wechsel.

Amsterdam 100 fl. 8 T.	— —
Brüss.-Antw. 100 fr. 8 T.	— —
London 1 Lstrl. 8 T.	— —
Paris 100 fr. 8 T.	— —
Wien öst. Wä. 100 fl. 8 T.	165,95 bz
Petersb. 100 S.-R. 3 W.	212,50 bz

Bank-Diskonto.

Berlin Wechsel 4, Lombard 5. Amsterd. 3. Brüssel 3. London 3. Paris 3. Petersburg 6. Wien 4.

Gold, Silber und Banknoten.

Souvereigns	20,38 G
Engl. Banknoten	20,47 bz
20-Francs-Stücke	16,18 G
Dollars	4,185 G
Imperials	— —
Franz. Banknoten	80,90 bz
Oesterr. do.	166,05 bz
Russ. do.	213,00 bz

Leipziger Börse vom 10. Dezember.

Zf.	Kgl. Schsch. Anl.		Pr.	
3	Renten-Anl.			84,10 B
3	do.		1000	84,10 B
3	do.		500	84,40 B
3	do.		500	84,40 B
			Thlr.	
3	Staatsanl. 1855		100	94,25 G
4	do. 1847		500	101,20 G
4	do 1870		100	101,90 G
4	do. 1870		50	101,90 B
Div.	Eisenb.-St.-Akt.			
10½	Altenburg-Zeitz			213,00 bz
14½	Aussig-Teplitz			260,25 G
7½	Böhm. Westb.		150%	134,50 G
9.52	Bresch.-Schwdn. Akt. A.			132,25 G
3½	do. „ „ B.			75,50 bzG
9	Dux-Bodenbach			149,00 B
5	Franz-Jos.-B. 5% ab.			86,00 G
	Eisenb.-St.-Prior.			
9½	Altenburg-Zeitz			191,90 bzG
9	Dux-Bodenb. Litt. A.			146,00 G
9	do. „ B.			146,00 G
5	Halle-Sorau-Guben			115,25 G
	Bank- u. Creb.-Akt.			
10	Allg. D. Cr.-A. Lpz.			131,25 bzG
8	Dresdener Bank			129,00 B
7	Leipziger Bank			136,50 bzG
5½	do. Kassen-Verein			107,00 G
7	do. Disk.-Gesellsch.			110,80 G
5½	Sächs. Bank			121,75 B
5	Weimar. Bank, neue			80,00 B
0	Zwickauer			64,00 bzG
	Ind.-Akt., Pr. und Stamm-Prior.			
18	Crölitz. Papierfabr.			217,00 G
—	do. do. Schuldverschr.			103,25 G
7½	Dortzewitz-Rattm.			122,75 G

Zf.	Kgl. Sächs. Anl.		Thlr.
4	Staatsanl. 67 ab 5%	500	101,50 G
3½	Landrentenbr.		98,25 G
4%	Kamsf. Gew. 1869		101,00 bz
4½	do.		101,00 G
4½	do. 1879		103,25 G
5	do. Em. 1875		103,50 G
4½	Rpg. Stadtobl. 1868		102,75 G
4½	do. 1876		104,00 G
4	Altb. Landesb.-Obl.		102,80 G
Div.			
14	Hgn. Malsf. Schkend.		207,50 B
8	Thür. Gasges. L. Lpz.		140,10 G
8	do. do. Stamm-Pr.		83,50 G
7	Kette-Elbl.-Gef. Akt.		127,75 G
12	Zuckerraffinerie Halle		116,75 G
15	S.-Thür. Br.-G. St.		207,50 G
15	do. St.-Prior.		207,50 G
8	Ver. Schl.-Th. Baraf. n. Solarol St.-P. A.		124,75 bzG
—	Zeitzer Par. u. S.-P.		143,25 bzG
	Ind. Akt.-P.-Obl.		
4½	Aussig-Teplitzer		103,00 G
5	Böhm. Nordbahn		89,50 G
4	do. do. Gold		93,30 G
5	Buschtiehr. (n. Nbw.		85,25 G
5	do. do. 1871		85,25 G
6	do. „ 1872		85,25 G
4½	do. Gold		108,00 B
5	Dux-Bodenbach		85,00 B
5	do. Em. 1871		85,00 G
5	do. „ 1874		105,00 G
4½	Graz-Köflacher		78,80 G
5	do. Em. v. 1871 u. 72		83,20 bzG
5	Kaschau-Oderberg		83,25 B
4	Prag-Duz Gold		92,25 G
5	do. Gold		104,75 B
5	Prag-Arnau		89,00 G

Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18841212023/fragment/page=0002